

Panelvorschlag zu Schwerpunkt 1: Gendered Labor

Arbeitsplatz Haushalt: Polit-ökonomische Verhältnisse und feministische Politisierung (1950-2023)

Chair: Simona Isler, Historikerin und Co-Direktorin Gosteli-Stiftung, Worblaufen

Beitrag A: Jennifer Burri, Historikerin, Departement Geschichte, Universität Basel

Beitrag B: Mirjam Aggeler, Co-Geschäftsleiterin Economiefeministe, Bern

Beitrag C: Anja Peter, Historikerin und Co-Geschäftsleiterin Economiefeministe, Bern

Beitrag D: Sarah Schilliger, Soziologin am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern

Ausgangspunkt dieses Panels ist die Arbeit in Haushalten. In Haushalten wird gekocht, gewaschen, geputzt, gepflegt und betreut. Meist wird diese Arbeit unbezahlt oder als prekäre und globalisierte Lohnarbeit geleistet. Die Arbeit in den Haushalten ist eine zentrale Voraussetzung für Lebensstandard und Wohlstand von Gesellschaften. Und sie ist seit Langem Gegenstand feministischer Kritik.

Das Panel will zwei Fragen im Zusammenhang mit der Arbeit in Haushalten ins Zentrum stellen und deren Verknüpfung diskutieren:

1. Wie haben sich die Arbeitsbedingungen und Lebensumstände von Menschen, die diese Arbeit (bezahlt und unbezahlt) leisten, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt?
2. Wie haben feministische Bewegungen die (bezahlte und unbezahlte) Arbeit in Haushalten und ihre Bedingungen thematisiert und politisiert?

Die Frage nach Bedingungen und Politisierungsweisen ist dabei immer doppelt ausgerichtet: bezahlte Arbeit (etwa von migrantischen Hausarbeiterinnen) und unbezahlte Arbeit (etwa von Müttern und Grossmüttern) sollen zusammengeführt und auf ihre Gemeinsamkeiten und Dynamiken hin untersucht werden. Dieser Logik folgen auch die vorgeschlagenen Beiträge.

A: Bezahlte Hausarbeiterinnen in den 1950er Jahren

Jennifer Burri

Während die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert bekannt ist für ihr Festhalten an Dienstbotinnen, gelten solche Arbeitsverhältnisse für die Zeit nach den Weltkriegen gemeinhin als überwunden. Der Beitrag von Jennifer Burri zeigt jedoch auf, dass auch in den 1950er Jahren bezahlte Hausangestellte eine Realität waren. In den untersuchten Quellen der Fremdenpolizei Basel werden unterschiedliche, bisweilen konfliktive Bedürfnisse artikuliert: auf der einen Seite stehen aus dem nahen Ausland migrierte Hausarbeiterinnen, die auf der Suche nach einem Auskommen und zufriedenstellenden Arbeitsbedingungen sind. Auf der anderen Seite sind

arbeitgebende Frauen entweder als Hausfrauen oder Teilzeiterwerbende auf Unterstützung im Haushalt angewiesen.

B: Ökonomische Bedingungen der Arbeit von Frauen seit den 1970er Jahren

Mirjam Aggeler

Trotz massiver Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit seit den 1970er Jahren leisten Frauen weiterhin sehr viel mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Wenn eine nennenswerte Umverteilung von Arbeit stattgefunden hat, dann war es jene von Frauen hin zu anderen Frauen, die wiederum unbezahlt oder schlecht bezahlt Kinder betreuen, Haushalte reinigen und betagte Angehörige pflegen. Parallel zur Zunahme der Erwerbsarbeit von Frauen ist ein prekärer, stark vergeschlechtlichter und migrantisierter Arbeitssektor für personen- und haushaltsbezogene Dienstleistungen expandiert. Obwohl Frauen gleich viele Stunden arbeiten, verfügen sie in der Schweiz jährlich über 100 Milliarden Franken weniger Einkommen als Männer. Diese Einkommenslücke stellt grundsätzliche ökonomische und sozialpolitische Fragen.

Der Beitrag von Mirjam Aggeler führt ausgehend von den 1970er Jahren in aktuelle ökonomische Verhältnisse zur Verteilung von Arbeit und Einkommen zwischen den Geschlechtern ein. Wie sind Zeit und Einkommen zwischen den Geschlechtern heute verteilt? Weshalb bestehen, trotz massiver Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen, weiterhin so grosse Einkommens- und Rentenunterschiede? Und weshalb wird der Anteil an unbezahlter Arbeit nicht weniger und was bedeutet dies für feministische Analysen?

C: Die Bewegung für einen Lohn für Hausarbeit der 1970er Jahre

Anja Peter

In den 1970er Jahren hatten sich Feministinnen zum Ziel gesetzt, die unbezahlte Hausarbeit als gesellschaftliche und notwendige Arbeit und als Teil der kapitalistischen Produktion sichtbar zu machen. Während viele Frauenbewegte den Weg zur Emanzipation der Frauen in deren gleichberechtigten Integration in den Erwerbsarbeitsmarkt sahen, waren andere der Meinung, Frauen sollten für ihre Arbeit im Haus und mit den Kindern entlohnt werden. Diese Frauen beehrten als Hausfrauen auf – und provozierten damit auch innerhalb der Frauenbewegung. Die Kampagne für einen Lohn für Hausarbeit war international (es gab u.a. Gruppen in der Schweiz, in Deutschland, Grossbritannien, Italien, Kanada, den USA) und mobilisierte erwerbstätige und nicht erwerbstätige Frauen, Lesben, Sexarbeiterinnen, verheiratete und unverheiratete Frauen, Frauen mit und ohne Kinder, Migrantinnen und Women of Color.

Der Beitrag von Anja Peter erinnert an ein Kapitel feministischer Geschichte, das heute oft in Vergessenheit gerät. Was können wir von der Kampagne «Lohn für Hausarbeit» lernen? Und wie ist die Analyse und die Forderung auf heutige Verhältnisse übertragbar?

D: Der feministische Streik als Prozess: Aktuelle Politisierungsweisen von bezahlter wie unbezahlter Hausarbeit in der Schweiz

Sarah Schilliger

Seit einigen Jahren wird in der Schweiz die Arbeit in Haushalten wieder verstärkt politisiert. Im Fokus stehen dabei die prekären Bedingungen, unter denen diese Arbeit heute geleistet wird, aber auch die Dynamiken zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit und damit einhergehende ethnisierte/rassifizierte Sorgeketten. Geteilte, intime Erfahrungen des „Sorgens“ – verstanden als eine ambivalente Praxis, die oft sowohl Ausbeutung als auch Liebe beinhaltet – sind dabei Ausgangspunkt für praktisches und politisches Aufbegehren. Die Subjekte dieses Protests sind sehr divers und reichen von (Gross-)Mütter-Kollektiven bis zu selbstorganisierten Migrantinnen, die in Haushalten rund um die Uhr ältere Menschen umsorgen.

Der Beitrag von Sarah Schilliger hat diese vielfältige Re-Politisierung von Hausarbeit zum Thema. Sie lenkt den Blick auf die Besonderheiten des feministischen Streiks in der Schweiz und analysiert die Mobilisierungen aus einer Perspektive, die den feministischen Streik nicht nur als eine Aktionsform, sondern gleichzeitig als eine Frage (Was ist dein Streik?) und als einen Prozess versteht. Wie imaginiert und realisiert der feministische Streik eine alternative Politik, die feministische Allianzen möglich macht? Wie wird dabei Mutterschaft als eine politische, emanzipatorische Subjektivität sicht- und lebbar? Und inwiefern gelingt es dieser Bewegung, die Leerstellen eines liberalen Demokratieverständnisses zu politisieren, das Sorge-Praktiken systematisch missachtet und abwertet?